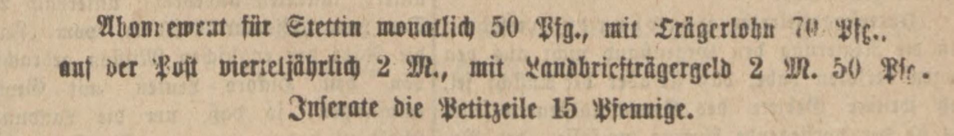
Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.


Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 M., mit Landbriefträgergeld 2 M. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. **Donnerstag, den 29. Januar 1885.** **Nr. 47.**

Berlin, 28. Januar. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 171. preuß. Klassen-Lotterie fielen:

3 Gewinne zu 15,000 Mk. auf Nr. 18358 35162 75527.

5 Gewinne zu 6000 Mk. auf Nr. 18985 36032 38383 73390 78420.

41 Gewinne zu 3000 Mk. auf Nr. 1563 2159 3320 3343 8371 9108 9490 9532 21508 21891 22248 22370 22809 23575 25147 27215 28390 28962 32529 33052 33430 34296 36947 37505 38267 39204 46818 47076 66258 66392 67161 67863 70071 75862 79114 81165 82696 84602 89085 90797 92938.

50 Gewinne zu 1500 Mk. auf Nr. 2494 3893 4786 7442 8365 8597 8800 9316 13328 15724 16990 19841 21494 21521 21524 21593 21997 23302 23640 23678 24567 29121 31717 37517 37852 39554 50951 52823 54106 55167 57455 58136 58445 61619 63024 64443 65022 66401 68678 71584 73135 74029 78206 80063 87580 87889 90145 90518 92430 94202.

76 Gewinne zu 550 Mk. auf Nr. 533 3147 3714 5770 6561 7112 9992 10599 12618 13085 14536 18013 18665 20724 20766 21587 22359 25547 25666 25779 26454 30805 31995 32496 32972 33414 34103 35080 35521 35594 38961 39879 40757 42621 43075 43390 43632 45909 48412 48932 49638 52250 53931 55737 56371 57242 60384 61968 62276 66241 67214 68001 68992 69346 70689 71233 71239 71659 74604 76502 78180 82236 83447 85046 85839 86839 88018 88736 88989 90004 90697 90906 91651 91711 94239 94906.

Die Stettiner Vereins-Armenpflege im Jahre 1884.

Von dem Zentralverband für die Vereinsarmenpflege ist soeben ein ausführlicher Jahresbericht für das Jahr 1884 ausgegeben. Mit dem 1. Januar 1883 rief der Verband bekanntlich zu wirksamerer Bekämpfung der weitverbreiteten Bettelei mittelst gesammelter Beiträge eine Zentralstelle zur Hülfeleistung für alle Bedürftigen ins Leben, welche in Fällen augenblicklichen Bedürfnisses unmittelbare Unterstützungen gewährte, die auf dauernde Fürsorge angewiesenen Bedürftigen dagegen den betreffenden Einzelvereinen zuwies. Bald zeigte sich, daß letzteres nur dann mit Erfolg durchführbar sei, wenn der Zentralverband sich überall auf festbegrenzte und gleichartig eingerichtete Einzelvereine stützen könne und wurde deshalb am 1. Januar v. J. zur Einrichtung von 7 solchen Vereinen geschritten, in welchen die bis dahin bestandenen Vereine zum größten Theil aufgegangen sind. Von diesem Zeitpunkte ab ruht unsere Vereins-Armenpflege sonach in der Hand des Zentralverbandes und der 7 Bezirksarmenvereine.

I. Der Zentralverband stellt die Gesammtheit der in der Stadt vorhandenen Bezirksarmenvereine dar. Sein Vorstand besteht unter Leitung des Herrn Polizei-Präsidenten Graf Hue de Grais aus allen Vorsitzenden dieser Vereine (den Herren Apotheker Berndt — Oberwiek-Verein —, Prediger Göhrke — Lastadie-Verein —, Kaufmann A. Schulze — Neustadt-Verein —, Direktor Meyer — Westend-Torney-Verein —, Kaufmann Wolfram — Oberstadt-Verein —, Kaufmann Hildebrand — Unterstadt-Verein — und Kaufmann Köhlau — Königsthor-Grünhof-Verein —). Außerdem gehören ihm Herr Divisionspfarrer Hossenfelder als Rechnungsführer, Herr Kaufmann H. P. Döring als Vertreter der städtischen Armen-Direktion und Herr Prediger Wegeli als Vertreter der Stadtmission an. Sein Aufwand wurde, um den Beisteuernden nicht durch doppelte Sammlungen lästig zu fallen, durch Beiträge der Bezirksarmenvereine gedeckt. Von 1885 ab sind letztere auf mindestens 20 Prozent ihrer baaren Sammlungen festgestellt. Die Aufgabe des Zentralverbandes ist eine zwiefache: Er hat die eigenen Anstalten zu verwalten, welche zur Zeit in der Zentralstelle für Hülfsbedürftige, der Diakonissenstation und der Kaffeeküche bestehen, und außerdem bei der von den Bezirksarmenvereinen geübten Armenpflege vermittelnd und fördernd einzuwirken.

Die Zentralstelle für Hülfsbedürftige (Pelzerstraße 21) ist, wie erwähnt, zur Beseitigung der Bettelei gegründet und steht seit zwei Jahren in Wirksamkeit. Diejenigen Hülfesuchenden, für welche anderweit in der Stadt gesorgt ist — wie es in Betreff der einheimischen Armen seitens der Bezirksarmenvereine und in Betreff gewisser Handwerksgesellen seitens der mit Unterstützungsstellen versehenen Innungen geschieht — weist sie den betreffenden Stellen zu, bildet hier also nur ein vermittelndes Auskunftsbureau. In allen übrigen Fällen gewährt sie nach Prüfung des Bedürfnisses unmittelbare Naturalunterstützungen. Diese Unterstützungen, die in der Regel nur einmal und gegen entsprechende — im Zupfen von Tauenden bestehender — Arbeitsleistung gewährt werden, erfolgen je nach der Tageszeit durch Anweisung auf eine Brodportion, eine Mittagsmahlzeit in der Volksküche oder ein Nachtquartier mit Abend- und Morgenbrod in der Herberge „Zur Heimath". Soweit als möglich wird den Hülfesuchenden auch Arbeit nachgewiesen, was freilich bei dem herrschenden Arbeitsmangel nur in beschränktem Maße möglich gewesen ist.

Ueber die Benutzung der Zentralstelle läßt sich Folgendes mittheilen: Im Jahre 1884 gingen bei derselben 4440 Gesuche ein gegen 8540 im Jahre 1883, davon wurden unterstützt 3153 mit Nachtquartier (5471 im Vorjahre), 321 mit Mittag (1872 i. V.), 48 mit Brod (99 i. V.). An Bezirksvereine wurden 225 (366 i. V.) und an Innungen 209 (30 i. V.) gewiesen, als unbegründet wurden 439 Gesuche zurückgewiesen (654 i. V.), Arbeit wurde in 25 Fällen (10 i. V.) nachgewiesen.

Die Zahl der Hülfesuchenden ist sonach bedeutend herabgegangen, was zum großen Theile auf die Errichtung der Zentralstelle zurückgeführt werden darf. Mit dieser hat das Publikum die Gewißheit erlangt, daß für jeden Bedürftigen die nöthige Hülfe unmittelbar bereit sei; es hat sich in zunehmendem Maße an die Abweisung der unbekannten Bettler gewöhnt und damit dem Bettelunwesen den Boden entzogen. Es ist dringend zu wünschen, daß dieser Grundsatz auch da Eingang finde, wo dieses vielleicht noch nicht oder noch nicht vollständig geschehen sein möchte.

Wenn Jedermann sich der Almosen an unbekannte Bettler unbedingt enthielte, würde auch der letzte Rest der Bettler völlig verschwinden.

Inzwischen haben sich bereits die Gewohnheitsbettler und zwecklos umherziehenden Vagabunden, denen mit einer einmal und nicht in Gelde gewährten Unterstützung nicht gedient ist, mehr und mehr zurückgezogen und den Arbeitern Platz gemacht, die das Bedürfniß nach Arbeit zur Wanderung treibt. Der Verkehr in den Herbergen hat auffallend abgenommen; Besucher, die sich früher wochenlang in der Stadt umhergetrieben, verlassen sie jetzt meist nach kurzem Aufenthalte. Dagegen hat sich der Zudrang zum städtischen Armenhause gemehrt. Eine Reihe mehr oder weniger verkommener, arbeitsunfähiger Ortsangehöriger, die früher trotz aller Bemühungen in demselben nicht zu halten waren, da sie den mit freier Bewegung und Schnapsgenuß verbundenen Bettelerwerb vorzogen, suchen jetzt das Armenhaus aus eigenem Antriebe auf. Nach alledem konnten die noch hier und da auftretenden Bettler weit leichter und strenger verfolgt werden als seither, so daß mit dem Aufhören der Bettelei auch die allgemeine Sicherheit wesentlich gewonnen hat.

In der gleichfalls vom Zentralverbande unterhaltenen Diakonissenstation (gr. Ritterstr. 6) soll allen Bezirksarmenvereinen die jederzeitige Mitwirkung von Gemeindeschwestern gesichert werden. Die Schwestern der Vereine finden daselbst ihren Mittelpunkt und die Gelegenheit zu gemeinsamem Haushalte, was beides wesentlich zur Förderung ihrer Thätigkeit gereicht.

Um den verheerenden Einwirkungen des Branntweingenusses zu begegnen, hat der Zentralverband auf Errichtung von Kaffeeschenken Bedacht genommen. Mit dem 1. Januar 1885 ist die erste derselben eröffnet (Oberwiek 40). Die Inhaberin hat sich gegen einige ihr vom Verbande gewährten Vortheile verbindlich gemacht, in einem entsprechend eingerichteten Lokale gute Speisen und Getränke, unter Ausschluß aller geistigen Getränke, zu verabreichen, auch während der Mittagszeit für die in diesem Stadttheile zahlreich vertretenen Arbeiter Mittagskost aus der Volksküche bereit zu halten.

Seine zweite Aufgabe erwächst dem Zentralverbande aus der Verbindung mit den Bezirksarmenvereinen. Er sorgt dafür, daß in jedem Bezirke ein entsprechend eingerichteter Verein vorhanden ist und in Thätigkeit bleibt; er vermittelt die Beziehungen der Vereine zu einander und zu den mit der Armenpflege betrauten Behörden und Anstalten und sorgt dafür, daß die an einer Stelle gemachten Erfahrungen und Wahrnehmungen auch den übrigen Vereinen zugänglich werden. Er sucht endlich eine ausgleichende Wirkung dadurch herbeizuführen, daß er den minder leistungsfähigen Vereinen, deren Bedürfnisse die Kräfte jeweilig übersteigen, mit eigenen Mitteln zu Hülfe kommt. Wenn er sich hierbei durch den geringen Umfang seiner Mittel noch einigermaßen beschränkt sieht, so läßt doch die Folgezeit hierin eine Besserung erwarten. Durch die stetige Verbindung mit den Bezirks-Armenvereinen vermag der Verband zu jeder Zeit die Bedürftigkeitsverhältnisse in den einzelnen Theilen der Stadt zu übersehen und damit bietet er sich als der geeigneteste Weg, auf dem allgemeine Wohlthätigkeitsgaben, insbesondere bei Vermächtnissen, Gelegenheitssammlungen, Aufführungen u. dgl. ihrer Bestimmung zugeführt werden können. So ist dem Verbande unter anderm bereits durch das Vermächtniß eines kürzlich verstorbenen hochherzigen Bürgers eine Jahresrente von 500 Mark zugeflossen. Hoffen wir, daß solche edle Beispiele noch öftere Nachahmung finden.

II. Die Bezirksarmenvereine üben die eigentliche Armenpflege selbstständig aus. Bei ihrer Bildung wurde eine feste, räumliche Begrenzung zu Grunde gelegt, die der natürlichen Eintheilung unserer Stadt entsprach und überall mit den Grenzen der städtischen Armenbezirke zusammenfiel. Auch auf die Parochialgrenzen wurde, soweit die Beschaffenheit der letzteren dies zu ließ, Rücksicht genommen. Indem ferner sowohl die Vorsteher der städtischen Armenkommissionen als die vorzugsweise in den einzelnen Bezirken thätigen Geistlichen in den Vereinsvorstand berufen wurden, war damit eine stetige Fühlung mit der städtischen und kirchlichen Armenpflege und ein einheitliches Zusammenwirken aller innerhalb des Bezirks wirksamen Wohlthätigkeitsorgane angebahnt. — Die Vorstände, denen die Leitung aller Vereinsangelegenheiten obliegt, treten in der Regel monatlich zusammen. Jedem Vereinsbezirke gehört eine besondere Gemeindeschwester (Diakonisse) an.

Die Unterstützungen erfolgen regelmäßig in Naturalgaben. Je nach Bedarf werden Brod, Fleisch, Reis, Kaffee, Zichorien, Brennmaterialien, Milch für schwächliche Kinder, Mittagessen in der Volksküche oder Krankensuppe in der Suppenküche des vaterländischen Frauenvereins gewährt. Die Bedürftigen erhalten Marken, gegen welche sie bei bestimmten Kaufleuten oder an genannter Stelle eine bestimmte Menge der betreffenden Waare empfangen. Mit den Kaufleuten ist die Lieferung guter und gesunder Waare unter günstigen Bedingungen vereinbart. — Die Vereine Westend-Torney und Königsthorstadt-Grünhof, die wegen zu großer Entfernung die in der Stadt befindliche Volksküche und Krankenküche nicht wohl benutzen können, unterhalten während des Winters eigene Suppenküchen. In der des ersteren Vereins wurden 6400 Portionen an Arme, in der des letzteren 5600 Portionen an kränkliche Bedürftige unentgeltlich verabreicht. — In allen Vereinen haben umfassende Weihnachtsbescheerungen stattgefunden, bei welchen die Bedürftigen mit Bekleidungs- und Wäschestücken versehen wurden. Der Zentralverband hat sich dabei mit den sonstigen Vereinen und Privaten, welche größere Armenbescheerungen veranstalteten, in Verbindung gesetzt, um die dabei früher häufig vorgekommene mehrfache Bescheerung derselben Personen möglichst auszuschließen.

Wo es irgend durchführbar war, wurde die Unterstützung der Bedürftigen durch Arbeitszuweisung erstrebt. So gelang es, einige durch Gebrechen oder Schwächlichkeit zu schwerer Arbeit unfähig gewordene Personen in gute, mit leichter Arbeit verbundene Stellen als Wächter, Wärterinnen u. dergl. unterzubringen. Neben dem Kampfe gegen die eingetretene Armuth glaubten die Vereine auch den gegen die drohende Verarmung um so mehr in den Bereich ihrer Thätigkeit ziehen zu müssen, als dieser nicht der Gegenstand der öffentlichen Armenpflege bildet. Um die Sinkenden möglichst hochzuhalten oder wieder emporzurichten, wurde mit der Unterstützung regelmäßig die persönliche Einwirkung auf Sittlichkeit und Wirthschaftlichkeit verbunden. Die Einrichrichtung, daß jedem Vereine eine besondere Schwester zugetheilt worden, hat sich in höchstem Grade bewährt. Die unermüdliche, hingebende Thätigkeit derselben findet überall die größte Anerkennung. Vier Bezirksarmenvereine sind noch einen Schritt weiter gegangen; in diesen hat sich eine größere Zahl Damen bereit gefunden, die Schwester in ihrem schwierigen Werke dadurch zu unterstützen, daß jede derselben die persönliche Fürsorge für 2—3 Familien übernahm. Diese wurden durch die pflegende Dame bezüglich ihres Verhaltens und ihrer Bedürftigkeit fortdauernd beobachtet und nach Befinden mit Rath und That unterstützt. Die vom Vereine gewährten Unterstützungen gehen durch die Hand dieser Damen. Die damit zwischen den Damen und den Verpflegenden hergestellten persönlichen Beziehungen haben sich meist sehr segensreich gestaltet. Die Pflege konnte weit eingehender bewirkt werden, als es ohnedem bei der übergroßen Zahl der Familien für die Schwester möglich gewesen wäre. Die letztere vermochte dagegen in Folge dieser Erleichterung ihre Thätigkeit weiter im Bezirke auszudehnen, als es sonst der Fall gewesen wäre.

Alle Erfolge, welche die Vereinsarmenpflege des abgelaufenen Jahres aufzuweisen hat, sind wesentlich der thätigen Antheilnahme zu danken, die dieselbe in den meisten Kreisen unserer Bevölkerung gefunden hat. Allen, die unsere Sache durch ihre Mitwirkung oder durch ihre Gaben gefördert haben, sei deshalb der wärmste Dank dafür ausgesprochen. Mit Beginn des neuen Jahres ergeht an unsere Freunde die herzliche Bitte, unseren Unternehmungen das seitherige Interesse weiter zu erhalten und möglichst noch weitere Kreise für dasselbe zu gewinnen. Unsere Thätigkeit beruht wesentlich auf den freiwilligen Spenden unserer Mitbürger. Die Sammlungen der Bezirksarmenvereine für 1885 werden in Kurzem überall beginnen. Die Beiträge sollen den Bedarf für das ganze Jahr decken und nicht nur die Unterstützung der zahlreichen Bedürftigen in den Einzelvereinen fortdauernd ermöglichen, sondern auch den Zentralverband in den Stand setzen, in seitheriger Weise der Bettelplage entgegen zu wirken. Möchten hiernach recht viele mit recht reichlichen Beiträgen sich betheiligen.

Die Gesammteinnahme des Zentralverbandes betrug 4805,79 Mk., die Gesammt-Ausgabe 3774,65 Mk., so daß ein Bestand von 1031,14 Mark verbleibt, wovon 716,35 Mk. zinsbar belegt sind. Unter den Einnahmen befinden sich 2668,48 Mk. Beiträge der Bezirks-Armenvereine und 545,60 Mk. außerordentliche Spende. Die Gesammteinnahme der 7. Bezirks-Armen-Vereine betrug 14520,99 Mk., die Gesammt-Ausgabe 11859,40 Mk., so daß am Jahresschluß ein Bestand von 2661,59 Mk. verblieb, wovon 2160 Mark zinsbar angelegt sind. An regelmäßigen Beiträgen gingen 12208,28 Mk., an Beihülfen und außerordentlichen Spenden 1037,48 Mk. und Naturalien und Waaren im Werthe von ca. 450 Mark, ein. An Armen-Unterstützungen wurden 7126,02 Mk. gewährt.

Stettin, im Januar 1885.

Der Zentral-Verband für die Vereinsarmenpflege.
Graf Hue de Grais,
Polizei-Präsident.

Landtags-Verhandlungen.

Abgeordnetenhaus.

10. Sitzung vom 28. Januar.

Am Ministertische: Ministerialdirektor Herrforth, später v. Puttkamer.

Präsident von Köller eröffnet die Sitzung um $11\frac{1}{4}$ Uhr.

Eingegangen ist der Gesetzentwurf über die Veräußerung und hypothekarische Belastung von Grundstücken im Geltungsbereich des rheinischen Rechts.

Auf der Tagesordnung steht zunächst der Antrag Huene betreffend Ergänzung und Abände-

rung einiger Bestimmungen über Erhebung der auf das Einkommen gelegten Kommunalabgaben.

Abg. v. Huene beschränkt sich bei der Begründung des Antrages auf eine Rekapitulation des Ganges, den die Angelegenheit in der vorigen Session genommen.

Unterstaatssekretär Herrfurth versichert, daß die Regierung den Gegenstand nicht aus den Augen verloren habe, daß sie aber der Ansicht sei, daß weitere Gebiete des Kommunalsteuerwesens, als sie der vorliegende Antrag umfasse, der Regelung bedürfen. Ein bezüglicher Gesetzentwurf sei bereits ausgearbeitet, aber doch noch nicht so abgeschlossen, daß eingehende Mittheilungen jetzt bereits gemacht werden könnten. Ueber die Annahme oder Ablehnung der Bestimmungen des vorliegenden Antrages behalte sich die Regierung ihre Entschließungen vor.

In der Debatte beantragt Abg. Stengel die Enblocannahne des Entwurfs.

Nachdem sich der Abg. Zelle gegen die Enblocannahme ausgesprochen, wird die erste Lesung geschlossen und tritt das Haus sofort in die zweite Lesung ein und nimmt in dieser die Vorlage an.

Es folgt danach die erste Berathung des Antrages der schleswigschen Abgeordneten, betreffend die Abänderung der Bestimmungen über die Aussonderung des steuerartigen Theils aus den sogenannten stehenden Gefällen in der Provinz Schleswig-Holstein.

Abg. Schütt (einer der Antragsteller) schlägt die Vorberathung durch die um 7 Mitglieder verstärkte Agrarkommission vor.

Geh. Rath Fuisting spricht sich im Namen der Regierung sehr entgegenkommend über den Antrag aus, welcher einer Reihe von berechtigten Beschwerden definitiv abzuhelfen geeignet sei.

Der Antrag Schütt wird hierauf angenommen.

Zwei Rechnungssachen gehen ohne Debatte an die Rechnungskommission.

Darauf wird nach kurzen Bemerkungen des Abg. Bödiker über den Nutzen einer Statistik über die vom Fiskus verlorenen Prozesse, das Gesetz, betreffend die Vertretung des Fiskus in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten in zweiter Lesung angenommen.

Damit ist die Tagesordnung erschöpft, da der Antrag Letocha betreffend Schiffbarmachung des oberen Theils der Oder und die Herstellung einer Wasserstraße von der Oder nach der Oberspree auf Antrag des Antragstellers abgesetzt wird.

Nächste Sitzung Donnerstag 11 Uhr. Tagesordnung: Etat.

Schluß $1^1/_4$ Uhr.

Deutschland.

Berlin, 28. Januar. Die ersten brieflichen Nachrichten über die Kämpfe in Kamerun, über welche bisher nur kurze telegraphische Meldungen vorlagen, sind heute eingetroffen. Die Hamburger Firma Jantzen u. Thormählen hat von ihrem Vertreter in Kamerun, Herrn Joh. Voß, ausführlichen Bericht empfangen, welcher nebst den anderen Postsachen durch den kaiserlichen Aviso „Adler" nach St. Vincent gebracht wurde und von dort per Postdampfer nach Europa ging. Ohne Zweifel sind mit derselben Post auch die Berichte des Geschwaderchefs an die Admiralität eingetroffen.

Nach dem Berichte der Herren Voß fanden am 14., 15. und 16. Dezember fortwährend Angriffe der aufständigen Joß- und Hickory-Neger auf Belltown statt, wobei es auf beiden Seiten einige Todte gab. Am 17. herrschte Ruhe; am 18. kamen die deutschen Kriegsschiffe „Bismarck" und „Olga" an die Barre des Kamerunflusses und am 19. Dezember Morgens ging Lieutenant v. Holtzendorff, der Adjutant des Admirals Knorr, mit der Dampfbarkasse flußaufwärts, um sich über die Verhältnisse zu informiren. Am Mittag desselben Tages fuhren die Herren Schmidt, der Vertreter von C. Woermann, Dr. Passavant, Dr. Pauli und Herr Hugo Zöllner an Bord des Handelsdampfers „Dualla" flußabwärts zu dem Geschwader. Der Bericht des Herrn Voß fährt dann fort:

Nachmittags langten wir mit dem „Fan" (Dampfer der Herren Jantzen und Thormählen) von Old Calabar im Flusse an, und machten Herr Stein und ich sofort dem Herr Admiral unsern Besuch. Admiral Knorr hatte schon mit Kapitän Karcher einen Operationsplan gegen Hickory und Joßtown entworfen. Da man befürchtete, mit der „Olga" nicht heraufkommen zu können, mußte die Expedition am nächsten Morgen in Booten, und mit den beiden Dampfern „Fan" und „Dualla" vorgenommen werden.

Also am Sonnabend Morgen (20. Dezember) um 6 Uhr nahmen der „Fan" und die „Dualla" zwei Dampfbarkassen, jede mit einer Revolver-Kanone am Bug, drei große, mit Landungsgeschützen armirte Pinassen, sowie alle sonst verfügbaren Boote der beiden Kriegsschiffe in Schlepptau.

Die Mannschaft dieser Expedition bestand inkl. des Sanitätskorps aus 350 Mann, 224 Mann vom „Bismarck" und 126 Mann von der „Olga".

Ich selbst führte die „Dualla", da der Kapitän am Fieber krank lag, und steuerte dieselbe dicht hinter dem „Fan" auf. Ungefähr um 9 Uhr waren wir vor Joßtown angelangt. Wir sahen daselbst eine Menge Schwarzer, und hatten dieselben eine große weiße Flagge wehen. Wir dampften weiter nach Hickorytown, um wo möglich den Lock Preso, den Green Joß und Bell Old King abzufangen. (Negerhäuptlinge, welche gegen die Deutschen aufgestachelt, die Aufständischen führten.)

Die Mannschaften der „Olga", nachdem wir mit der „Dualla" in der Nähe der „Ceres" geankert, landeten unbehelligt unterhalb Allensyard. Die vom „Bismarck" jedoch, vom „Fan" bis in die Nähe der englischen Mission gebracht, wurden von den Hickory-Leuten mit Gewehrschüssen empfangen, so daß, um die Landungs-Mannschaft zu decken, von den Pinassen aus Granatschüsse auf den Feind gefeuert werden mußten. Das half denn auch, die Hickory-Leute zogen sich zurück, und die Landung wurde jetzt bewerkstelligt. Die Stadt wurde nun niedergebrannt. Unter Führung von King Bell selbst kamen jetzt die Bell-Leute von Soukouroutown herunter auf den Schauplatz des Kampfes, und begann nun erst recht das Zerstörungswerk.

Die Hickory-Leute zogen sich, aus der Ferne noch immer schießend, unter Zurücklassung von 12 Getödteten allmälig zurück.

Zur Zeit des Angriffs auf Hickorytown soll sich Lock Preso an Bord des englischen Schiffes „Frankly" bei Ewart (Vertreter einer englischen Firma) befunden haben, und von dort aus mit seinen Leuten im Verein mit den Joß-Leuten den Pantänius gefangen genommen und dann denselben nach Joßtown geschleppt haben. Diese Nachricht wurde mir durch Hoffmann nach der „Dualla" gebracht, worauf ich diesen sofort nach dem „Fan" sandte, um Schmidt von der Gefangennahme seines Angestellten zu benachrichtigen.

Bald darauf kam die Dampfbarkasse des „Bismarck" zu mir, und theilte ich dem kommandirenden Offizier, Lieutenant Miesmer, den Fall mit. Derselbe ging sofort nach Belltown hinunter, um die Befreiung des Pantänius zu versuchen. King Aqua, aufgefordert von Wölber (Unteragent der Firma C. Woermann), hatte schon Aehnliches versucht; die Aufständischen drohten aber, ihn zu erschießen, wenn er nicht sofort in seine Stadt zurückginge.

Die Barkasse wurde am Landen von den Joß-Leuten verhindert, dieselben waren theilweise sogar mit Shniderbüchsen bewaffnet und gaben von Hamiltons Territorium aus ein so heftiges Feuer auf die Barkasse, daß dieselbe sich vorläufig zurückzog, um die Hülfe der jetzt aus Hickorytown zurückkehrenden Mannschaften der „Olga" abzuwarten.

Im Verein mit diesen vollzog sich dann die Landung bei Woermanns Faktorei in Belltown, wobei leider 3 Mann verwundet wurden. Jetzt mußte der 100 Fuß hohe, steile Abhang in Belltown erstürmt werden. Nachdem sich die Mannschaften gesammelt hatten und ein wirksames Schnellfeuer auf den Feind abgegeben war, gings mit lautem Hurrah drauf los, hügelaufwärts. Die Joß Leute zogen sich, stark feuernd, ein wenig zurück. Der Kampf hatte wohl schon $1^1/_2$ Stunden gedauert, und den tapferen Olga-Leuten begann schon die Munition auszugehen, als der „Fan" mit allen Booten des „Bismarck" im Schlepptau um Hickory-Point herumkam und frische Mannschaften landete. Jetzt gelang es, den Feind vollends zurückzutreiben und Joßtown zu stürmen, welches total durch Feuer zerstört wurde. Abends kehrten dann die Mannschaften aus Joß- und Beltown zurück und wurden theils bei Schmidt, theils bei mir auf der „Louise" untergebracht und erfrischt. Die Besatzung der „Olga" hatte neun Verwundete, darunter zwei schwer Verletzte, von welchen einer leider am nächsten Tage gestorben ist. Er wurde unter militärischen Ehrenbezeugungen auf Suellabe-Point beigesetzt. Die Leute vom „Bismarck" hatten keine Verluste.

Der arme Pantänius hat alsbald, nachdem auf Feindesseite ein gewisser Calabar Joss gefal- war, sein Leben lassen müssen. Ueber seinen Tod läßt sich nichts Bestimmtes ermitteln; auf welche Weise man mit ihm verfahren, ist noch nicht genau festgestellt.

Abends wurden noch alle englischen Hulks durchsucht, da sich das Gerücht verbreitete, daß Lock Preso auf einer derselben versteckt wäre. Man fand ihn aber nicht. Lieutenant von Holtzendorff wurde dann mit einer Abtheilung nach Dido- und John Aqua-Town gesandt, um die angeblich dort befindlichen Green Joss und Bell Old King aufzuheben. Man kam aber auch von da unverrichteter Sache zurück. Am nächsten Morgen wurde nochmals die ganze Gegend nach den Aufständischen abgesucht, doch fand man alle Plätze verlassen.

— Anläßlich der Vorgänge in Kamerun, wo unsere deutschen Theerjacken in ihrer Infanterie-Ausbildung die Feuertaufe erhalten und sich vortrefflich gehalten haben, bringt die „Kölnische Zeitung" einige allgemeine Ausführungen über unser Marinepersonal und dessen Ausbildung:

„Sowohl von vielen unserer Landsleute, namentlich den Binnenländern, als auch von fremden, europäischen und außereuropäischen Nationen wird der heutige Ausbildungsgrad unserer Kriegsschiffsbesatzung bei weitem unterschätzt. Dies mag daher rühren, daß man bei uns in aller Stille, ohne damit an die große Glocke zu schlagen, immer einen Schritt weiter in den Ansprüchen an die Mannschaft vorgegangen ist und es Dank der einzig dastehenden militärischen Energie jetzt so weit gebracht hat daß man stolz einen Vergleich mit den Marinen anderer Nationen anstellen darf. Es bedarf wahrlich keines großen Scharfblickes, um die Ueberlegenheit in der Ausbildung bei unseren Matrosen zu erkennen; wir besitzen in unserem Marinepersonal eine Kraft, wie sie nach unserer Beurtheilung ein zweiter Staat der Welt nicht aufzuweisen hat. Nur der sorgfältigste seemännische und militärische Lehrgang hat aber auch ein solches Ergebniß herbeiführen können. Kaum haben die kurz zuvor noch an Bord von Kauffahrteischiffen gewesenen Matrosen den blauen Kragen angelegt, so geht es ungesäumt an die Arbeit. Abgesehen von einzelnen Ausnahmefällen hat der deutsche Matrose Lust, in seiner Kriegsmarine zu dienen, und so greift er denn auch mit unermüdlichem Fleiß die ihm gestellten Aufgaben an. Falls es dem Manne beim Eintritt in das Dienstverhältniß noch an seemännischer Bildung und bezüglichen Kenntnissen mangelt, wird hierin vorerst Abhülfe geschafft. Dann folgen die praktischen Uebungen: im Splissen, Knoten und Segelnähen, wie darin, die Takelage des Schiffes ordnungsmäßig und in gutem Zustande zu erhalten. Ist hier genügende Fertigkeit erlangt, so wied die sichere Bedienung der Geschütze angelernt. Später werden Uebungen zur Vertheidigung des Schiffes in offener Seeschlacht vorgenommen, Landungsmanöver gemacht und, wo die Einrichtungen vorhanden sind, Torpedoschießübungen vorgenommen. Zu diesem allen ist dann noch der infanteristische Schliff vorzunehmen. Kein Wunder, daß die Offiziere unserer Marine eine angestrengte Thätigkeit entwickeln müssen, um auf den vielen Gebieten die Mannschaften tadellos tüchtig zu machen. Es ist noch eine besondere Aufgabe der Schiffskommandanten, jeden Mann der Besatzung nach seiner Fähigkeit an den richtigen Platz zu stellen, damit die Kraft voll ausgenutzt werde, denn nur bei einer solchen Eintheilung ist es möglich, ein schlagfertiges Schiff und eine allen Gefahren trotzende Mannschaft am Platze zu haben — und diese richtige Beurtheilung ihrer Mannschaften ist unseren Schiffsbefehlshabern eigen, eigen dadurch, weil sie fast immerfort jeden Mann in seiner Thätigkeit vor Augen haben. Wenn man unserer Kriegsmarine den Vorwurf macht, daß durch Einstellung von Vierjährig-Freiwilligen aus der Bevölkerung des Binnenlandes das seemännische Element vorläufig geschwächt und verschlechtert werde, so mag dieser Vorwurf in gewissem Sinne einige Berechtigung haben, allein es muß vor allen Dingen in Betracht gezogen werden, daß die deutsche Küsten-Bevölkerung nicht die erforderliche Anzahl von Seeleuten zu liefern im Stande ist und daß man entweder den gewählten Schritt thun oder zur Anwerbung von allen möglichen seemännischen Elementen hätte schreiten müssen. (Zur Anwerbung würden ja auch kaum von einem so überaus sparsamen Reichstag die erforderlichen Mittel bewilligt.) Es ist indeß die berechtigte Hoffnung vorhanden, daß die Vermischung der binnenländischen Freiwilligen mit unseren bewährten Theerjacken nur kurze Zeit der vollständigen und seemännischen Befähigung des Marine-Personals in etwas Abbruch thut. Bei dem Eifer, den die Freiwilligen jetzt entwickeln und ferner entwickeln werden, es ihren Kameraden gleichzuthun, wird bald der bestehende Unterschied sich verwischen und die deutsche Kriegsmarine dann eine vielvermehrte, in allen Theilen tüchtige Mannschaft aufzuweisen haben."

— Der General-Postmeister von Japan, Mr. Nomura, welcher einige Zeit zur Besichtigung der deutschen Post- und Telegraphenanlagen hier verweilte, hat sich zur Theilnahme am Weltpostkongreß, welcher am 1. Februar eröffnet wird, nach Lissabon begeben. Auf der Reise dorthin werden in den nächsten Tagen hier auch der russische General-Postmeister von Besac und der schwedische General-Postdirektor Roos erwartet. Von den deutschen Bevollmächtigten haben der Direktor Sachse und der Geheime Ober-Rechnungs-Rath Fritsch die Reise bereits angetreten, während der General-Postmeister wegen der Lage der Reichstagsverhandlungen hier noch nicht abkömmlich ist.

Ausland.

London, 26. Januar. Die erneuten Attentate, welche am Sonnabend die irisch-fenischen Dynamit-Verbrecher im Westminster-Palast, sowie im Tower verübten, haben nicht nur in London, sondern in ganz England die größte Aufregung hervorgerufen und die allgemeine Entrüstung über die Unthaten dürfte möglicherweise die Regierung veranlassen, höchst ernste und außerordentliche Schritte zu thun, um dem verbrecherischen Treiben amerikanischer Fenier ein für alle Mal ein Ende zu setzen. Die spaltenlangen Berichte der Londoner Blätter stellen die Vorgänge vor, bei und nach den Explosionen fast übereinstimmend mit den von uns bereits gebrachten telegraphischen und anderen Mittheilungen dar, so daß heute kaum einige Einzelheiten nachzutragen sind. Im Sitzungssaale des Unterhauses ist der angerichtete Schaden sehr bedeutend und es wird der angestrengtesten Arbeit bedürfen, um das Haus rechtzeitig für die in drei Wochen beginnende Session wieder in Stand zu setzen. Sobald als thunlich wurde die Gruft, sowie das Souterrain unter der Pairs-Gallerie einer Prüfung unterzogen, aber es ward nichts entdeckt, was Aufschluß über die unmittelbare Ursache der Explosionen geben konnte. Alle der Polizei gemachten Berichte verleiten (wie schon angedeutet wurde) zu der Schlußfolgerung, daß die Verüber der Dynamit-Attentate in Westminster Frauen oder als Frauen verkleidete Männer waren, und daß die Höllenmaschinen unter ihren Kleidern versteckt waren. Im Tower muß es dem Verbrecher gelungen sein, ein Packet Dynamit in der Südostecke des zweiten Stockwerkes des Thurmes, welche sehr dunkel ist und wo sich der Eingang zur Kapelle befindet, in einen Winkel zu legen und sich nach Entzünden des Zünders rechtzeitig zu entfernen. Alle Fenster der alten Bankethalle wurden vollständig zertrümmert und die große Anzahl der in derselben aufbewahrten Waffen wurden von den Wänden losgerissen und in wilder Unordnung durcheinander geworfen und viele derselben beschädigt. Viele der Anwesenden wurden durch Glassplitter verletzt. Drei junge Mädchen und zwei Knaben trugen die schwersten Verwundungen davon.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 29. Januar.

— Gestern sollte von dem Dampfer „Sultan" wiederum das Eis auf der Oder vom „Vulcan" bis zum Freiburger Bahnhof durchbrochen werden. Der Dampfer gelangte jedoch nur bis unterhalb des Grabower Freistadens, dort wurde seitens der Polizei die Eistellung der Fahrt angeordnet, welchem Befehl auch sofort Folge gegeben wurde. Das Durchbrechen des Eises ist von Seiten der Regierung wohl in Folge eines von der hiesigen Fischer-Innung unterm 24. d. Mts. an die Regierung gelangten Schreibens eingestellt worden, in welchem darauf hingewiesen wird, daß die Bewohner aus Ortschaften am Dammschen See, Papenwasser und Haff bei einer offenen Fahrrinne nicht mehr zu Eise auf Schlitten hierher gelangen konnten und daß der Transport per Achse bedeutend größere Unkosten verursache; ebenso wäre auch ein Umladen bei einer Fahrrinne mit großer Arbeit und erheblichen Kosten verbunden. Ferner gelangten die von Fischern zu Eise hierher gebrachten Fische lebensfähiger an u. s. w.

— Der Kutscher Joseph Krusczinski wurde gestern verhaftet, weil er überführt ist, am Abend des 23. d. M. in der Nähe des Paradeplatzes einen unsittlichen Anfall gegen ein junges Mädchen vollführt und letzteres dabei durch einen Messerstich in den Nacken verletzt zu haben.

— Das zur direkten deutschen Dampfschifffahrt (Expedienten Morris u. Komp.) gehörende Hamburger Dampfschiff „Polaria", Kapt. Schade, ist am 26. d. M. wohlbehalten in Newyork angelangt. Dasselbe überbrachte 90 Passagiere und volle Ladung.

— Da der Subskriptionsball im königlichen Opernhause in Berlin auf Wunsch Sr. Majestät des Kaisers auf den 3. Februar verschoben wurde, so mußte das Repertoir daselbst geändert werden und der Hofopernsänger Lieban, welcher in einigen Hauptpartien beschäftigt ist, wird sein hiesiges einmaliges Gastspiel erst in der nächsten Zeit absolviren. — Frl. Marie Barkany, die großartige Schauspielerin und berühmte Schönheit, der Stern der Berliner Hofbühne, ist von Herrn General-Intendant von Hülsen ein kurzer Urlaub bewilligt worden, um hierselbst ein leider nur zweimaliges Gastspiel zu absolviren. Die beliebte Künstlerin wird am Freitag in Shakespeare's Trauerspiel „Romeo und Julia" als Julia zum ersten Male auftreten.

Kunst und Literatur.

Theater für heute: Stadttheater: „Meister Martin und seine Gesellen." Oper in 3 Akten.

Vermischte Nachrichten.

— (Höflichkeit kann niemals schaden.) Der neue Kutscher hatte die Weisung erhalten, gegen seinen Dienstherrn sehr höflich zu sein, wenn er seinen Platz behalten wolle. So fand denn bei einem Besuch im Stall folgendes Gespräch statt: „Nun, Johann, wie geht es den Pferden heute?" — „Ganz gut, ich danke. Und Ihnen?"

— Bühne und Leihhaus stehen seit undenklichen Zeiten in naher Verbindung. Gegenwärtig giebt der Uebertritt eines Wiener Logenschließers in den Dienst eines Versatzamtes den Anlaß zu allerlei Bemerkungen des Lokalwitzes der österreichischen Hauptstadt. Ein Komiker des Musenhauses, dem der Beamte bisher diente, hat ihm folgende Abschiedsworte gewidmet:

Theater oder Versatzamt,
Das ist mir alles eins,
Das Eine wie das Andere
Ist eine Welt des Scheins.

— (Ein Mißgriff.) Dame: „Da soll ich den Hut für meine Schwester mitnehmen und zum Einpacken werde ich am besten die alte Schachtel gebrauchen können. Geh', Johann, und hole sie." Nach einigen Minuten erscheint die schon ältere Gouvernante. Gouvernante: „Wie ich höre, gnädige Frau, benöthigen Sie mich zum Einpacken?" Dame (verlegen): „Daß ich nicht wüßte, Fräulein." (Zum Bedienten.) „Wie ist Dir das eingefallen, Schafskopf?" Johann: „Welche alte Schachtel haben die gnädige Frau denn gemeint?"

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Kairo, 28. Januar. General Wolseley telegraphirt, daß Metammeh genommen ist. Oberst Stewart ist schwer verwundet. Wilson hat sich an Bord eines Dampfers nach Khartum begeben.

Newyork, 28. Januar. In der Legislatur von Missouri ist eine Resolution eingebracht worden, die sich gegen die Dynamitattentate ausspricht.